

erwartete. Er tanzte mit allen Damen, mit denen er tanzen mußte. Er sorgte, daß die älteren Tanten Eis bekamen, daß Mauerblümchen gepflückt wurden, wenigstens gelegentlich, daß Tuck ungefähr jede Stunde einen frischen Kragen umnahm von dem Bündel, das er von Hause mitgebracht hatte.

Er tanzte fünfmal mit Gloria.

Das fünfte Mal sagte er neckend: „Zehn Schritte ist das längste, was du heut abend mit jedem einzigen getanzt hast, ich weiß es, ich hab dich beobachtet.“

Und sie antwortete mit ihrem Grübchenlächeln: „Ich sagte dir doch, jeder muß nett sein zu der Br — —“, und schon erschien ein anderes Paar schwarzer Tucharme und schnappte sie weg.

Gregory sprach die Wahrheit. Er hatte sie in der Tat beobachtet. Ueber die gepuderten Schultern von jungen Witwen und jungfräulichen Mädchen hinweg waren ihr seine Augen überall hin gefolgt. Er wußte immer, wo sie war. Und mit wem. Er zählte, wie oft Tuck mit ihr tanzte und bemerkte Tucks Glück und seine Zärtlichkeit und strahlende Freude — und war traurig um Tucks willen, weil er wußte, was er wußte; sehr, sehr traurig — aber nicht so traurig, wie er wegen Gregory Jordan war, der das kleine Mädchen seiner jahrelangen Träume erst gefunden hatte, als sie ihm schon verloren war.

Gegen ein Uhr spürte er von weitem, daß Gloria sehr müde wurde. Ihr Lächeln, ihre Antworten wurden jetzt mechanisch. Ihre Füße bewegten sich, als zöge die Jazzmelodie sie an Stricken.

Einmal sah er, wie sie die Augen schloß, und die Finger fest gegen die Schläfen preßte.

Er spähte nach Tuck aus. „Gloria ist hundemüde“, sagte er. „Sie sollte nach Haus“.

„Wie kann sie? Es ist doch ihr Fest!“

„Ich weiß, aber jeder würde es begreifen.“

Tucks Blicke suchten den Raum ab und entdeckten seine Verlobte, die weit hinten mit jemand tanzte. „Ich hab sie

vor einer halben Stunde gefragt, ob sie müde sei, sie schwor, sie wär es nicht.“ — „Aber du siehst es ihr doch an.“

Tuck beobachtete sie einen Augenblick; dann verließ er Gregory und bahnte sich seinen Weg zu ihr durch die wackelnden, drehenden Paare. Tuck sah sie an und bat, aber sie schüttelte energisch das dunkle gestutzte Köpfchen. Er kam stirnrunzelnd zu Gregory zurück. „Sie will nicht.“ Gloria und ihr Partner tanzten vorbei. Sie warf ihnen eine Kußhand zu. „Sprich du mit ihr“, schlug Tuck vor. „Aber warum —“. „Los, versuchs.“ Gregory trat zwischen das tanzende Paar. „Ich will ganz sicher nicht, ich will nicht“, sagte sie, bevor er noch sprechen konnte. „Warum nicht Gloria, du bist müde — —“. „Ich bin tot. Aber ich geh nicht, von morgen ab —“ und ihre Stimme war kaum mehr als ein Hauch an seiner Wange, „bin ich eine verheiratete Frau. Heute ist für alle Zeiten der letzte Abend, wo ich Mädchen bin — und das soll so lange dauern wie nur irgend möglich. Lauf, Billy“, fügte sie vergnügt hinzu, als ein junger Bursche Gregory ablösen wollte. „Später.“

„Ich danke dir“, sagte Gregory.

„Tanz zur Tür, Greg, und wir wollen eine Minute hinaus. Ich brauche Luft — und Stille.“ — „Ich will lieber Tuck holen“, fing er förmlich an. „Die Leute würden —“

„Und Gelegenheit, zu weinen“, schloß Gloria. Die Hand, die Gregorys Hand umschloß, zuckte krampfhaft. Sie ließ den Kopf nach hinten fallen und ihre Augen standen groß und dunkel und gebieterisch zwischen den langen Wimpern. „Oh, höre“, rief sie, „keine langen Geschichten! Heute abend — was gehen mich heute abend die Leute an!“

Sie tanzten schweigend zur Tür. Die Terrasse draußen war dämmerig und voller Schatten, undeutlich verschwimmende Paare, flüsternde, sich drehende Umrisse, berauscht von Romantik.

Die Musik, die aus dem Ballsaal kam, hatte auf dem Wege ihren Schmiß verloren; war nur noch Gesang, Klage des